

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 71 (1984)
Heft: 4: Erinnerungs-Male = Marques du souvenir = Monuments

Rubrik: Galerien

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

einem noch bewusster, wenn man die Einschätzung des Zürcher Büros liest, das einen Renovierungsvorschlag für die Aussenhaut der Villa erstellt hat: «Die Villa Planta ist mit ihrem Park ein städtebaulicher Anelpunkt. Man orientiert sich an ihm; er fällt auf. Vielleicht kann er, in seiner wohl begrenzten Funktion als Museum, als gesellschaftlicher Mittelpunkt bezeichnet werden. Es tut wohl, dass sich in der dichten Überbauung ein Platz öffnet und den Blick freigibt. Wenn die Denkmalpflege die Villa als bedeutendsten Wohnbau des 19. Jahrhunderts in Graubünden bezeichnet, können wir dieser Einordnung nur zustimmen. Nebst dem strengen, relativ einfachen Äussern ist der Innenausbau ein Juwel. Er zeugt vom erfolgreichen Leben eines weltoffenen Churer Geschäftsmannes. Es gibt andere Lösungen. Der ausserordentlich gute Zustand des Rohbaues und die Erhaltungswürdigkeit rechtfertigen eine Renovation der Villa. Problematisch ist nicht die Renovation, vielleicht liegen die Probleme mehr im Platzbedarf des Museums und in der Art der Ausstellung. Es ist dringend darauf zu achten, dass die Villa nicht für die Zweckbestimmung vergewaltigt wird.» Zum konkreten Zustand des Gebäudes sagt das Gutachten aus: «In gutem bis sehr gutem Zustand sind: die Umgebung, der Baugrund, die Fundation, die Rohbaukonstruktion (Mauern und Dachstuhl) und ein grosser Teil der Natursteine der Fassaden. Schäden sind vorhanden: an den Spanglerarbeiten, am Dachbelag, an Teilen der Steinhauerarbeiten, an beiden Treppenanlagen, am Verputz der Fassaden und an den Fenstern.» Das Gutachten fasst seine Beurteilung zusammen: Wesentliche Baukörperteile weisen «keine namhaften Schäden auf. Die Schäden am Äussern sind dem Alter und der Art des Gebäudes entsprechend gering. Eine Renovation lohnt sich in jedem Fall.»

Es ist noch nicht zu spät, solche Gutachtermeinungen verlauten zu lassen. Die Diskussion um die Villa Planta sollte sich um Himmels willen nicht auf die unheilvolle Plattform jenes Architekturrezessenten herabwürdigen lassen: Erhaltung der Villa Planta (in ihrem städtebaulichen Kontext) sei «kulturelle Abdankung» und die Mauerversion bedeute «Vitalisierung der Geschichte». Der Postplatz von Chur darf keinen noch so achtbaren, aber dennoch im Kern sehr modischen Architekturkästchens

zum Opfer fallen.

Die am 22. Bericht der Regierung über die entsprechenden Varianten als Punkt 5 (S. 308 ff.) vorgeschlagene Lösung (Stützung und Erhaltung der provisorischen Lösung, Erweiterung der Kantonsbibliothek an anderem Standort) erscheint deshalb, trotz einschränkender Beurteilung seitens der Verfasser, als die zurzeit wohl annehmbarste zu sein, zumal die dort zugrunde gelegten Kosten nach Meinung von Experten sogar noch niedriger sein könnten.

Kristiana Hartmann

Sehr geehrte Frau Hartmann, Bestätigt und gleichsam verblüfft hat uns Redaktoren Ihr Statement auch: nachdem Sie das Projekt von Snozzi vor kurzem noch rüde in die Ecke «provinzieller Lösungen» schoben, erblicken Sie in demselben nun beinahe ein Meisterwerk, «eine phantasievolle Studienarbeit (...) mit Sonderauszeichnung». So viel des Lobes schien mir eher überflüssig, da sich die Juroren mit der Aufgabe der Anpreisung bereits befasst haben. Um so mehr aber haben Sie ein breites Fachpublikum in der Überzeugung bestärkt, dass die Bündner eine seltene Gelegenheit verpassen, wenn eine solche «Denkleistung» nur Papierform bliebe. Ihr retuschiertes Meinungsbild kann allerdings nicht über einen kulturpolitischen Gegensatz hinwegtäuschen: ich bin der Auffassung, dass «phantasievolle, charmante Studienarbeiten» auch dann einer Kultivierung der Architektur dienen, wenn sie realisiert werden.

Sie versuchen zu suggerieren, dass mit dem Projekt die Villa Planta zerstört würde. Da sowohl die zur Diskussion stehenden Projekte als auch die politischen Gremien die Villa erhalten wollen, reduziert sich Ihre Empörung offenbar auf die Zerstörung des «Ensembles». Dabei sucht man in Ihrem Statement allerdings vergeblich nach einer inhaltlichen Begründung: ist eine historische Substanzerhöhung zu verbieten, weil sich die Nutzung des Ensembles bewährt hat (etwa der vom Verkehr umbrandete Villavorgarten?) oder weil es als städtebauliches Monument Geltung erlangt hat? Und: was genau denn würde Snozzis Projekt an diesem Ensemble zerstören? Ihre Antwort beschränkt sich im wesentlichen auf die dünne Ensemblekarteografie «historisch», etwa so, als wenn man

die Pop-art mit «wow» qualifizieren würde.

Weitere Ungenauigkeiten werden zu Unterstellungen, die sie mit ziemlich rauen Zitatkonstruktionen feilbieten:

– Von einer «kulturellen Abdankung» habe ich im Zusammenhang mit der sogenannten Projekt-«Alternative» gesprochen, die vorsieht, die Museumserweiterung im Namen der Historie unter den Boden zu stampfen. Sie malen daraus ein teuflisches Modemachwerk an die Wand, das «um Himmels willen» die Villa (mit seinem Ensemble) nicht zerstören darf. Falls Ihre Interpretation dennoch einer Logik folgt, muss ich annehmen, dass Sie ein unterirdisches Museumsleben als kulturelle Belebung feiern würden.

– Auch wenn von der gleichen Sache die Rede ist, entbehren Sie nicht der Suggestion: Die «niedere» Randbebauung (die innerhalb des städtebaulichen Kontextes tatsächlich niedrig ist) würde die «grüne Oase» mit einer «Churer Klagemauer» ersetzen.

Solche handfesten semiotischen Spekulationen veranlassen Sie, um Verzeihung zu flehen, um die man auch die Churer Stadtbewohner bitten müsste, wenn ihnen ein Villavorgarten, an dem Verkehrsströme vorbeibrausen, als «Oase» angeboten wird.

Dass Sie in Ihrem Statement-Schlussgesang «Charme und Ironie» verlässt und Sie ziemlich schief auf den «architekturpolitischen» Hau den-Lukas schlagen, kann Ihnen auch ein Fachpublikum kaum verzeihen: zuerst haben Sie Snozzis Projekt auf die Höhe einer Anti-Lex-Furgler-Kampagne befördert und jetzt gar auf die Ebene «des totalen Rückschrittes» eines Demokratisierungsprozesses (der die Ummauerung bedeute). So wäre die Frage gestattet: sind keine – oder kurze – Mauern demokratisch? Die Verdünglichung von politischen und sozialen Inhalten dient bekanntlich weder einem emanzipierten Bewusstsein noch einer konstruktiven Architekturdiskussion.

Ernst Hubeli

Galerien

Galerie «zem Specht» Basel
Marguerite Ammann – Bilder
Tobias Sauter – Skulpturen
bis 12.5.

Galerie Beyeler Basel
Robert Rauschenberg
bis Mai

Anlikerkeller Bern
Hans Nussbaumer – Malerei + Zeichnungen
bis 29.4.

Galerie e+f schneider, Le Landeron
Paul Wiedmer, Skulpturen
6.5.–16.6.

Erker Galerie St.Gallen
Karl Prantl – Steinskulpturen
bis 2.6.

Galerie Piranesi Zollikon ZH
Rouchemont – Architektur, Zeichnungen, farbig bemalte Säulen
bis 30.5.

Galerie Maya Behn Zürich
Annemarie Klingler – 4 Mäntel 1980–1984
Karen Hansen – Neue Arbeiten
bis 28.4.

Peter-Noser-Galerie Zürich
Undine Pulver-Sofer, Neue Zeichnungen und Collagen
Angelo Barone, Arbeiten auf Papier
Anna Maria Santolini, Studioausstellung
bis 29.4.
Fernand Roda – Neue Bilder und Zeichnungen
Michael Biberstein, Bilder und Objekte
2.5.–2.6.

Storrier Gallery Zürich
Jake Berthot
Bilder und Ölarbeiten auf Papier
bis 4.5.

Urania-Galerie Zürich
Manfred Schoch
bis 5.5.
Jakob Engler
bis 5.5.
Hans Josephson – Plastiken
Eva Haas – Radierungen, Zeichnungen, grossformatige Malereien
12.5.–23.6.